

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 18

Artikel: Lieder vom Tode

Autor: Marti, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 18 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

1. Mai 1937

Lieder vom Tode

Von Hugo Marti
20. April 1937

Der auf dich wartet, kennt dich lange schon,
Und ist um dich in deinen stillsten Stunden,
In deinem Lachen und in deinen Wunden,
Und schreitet deinen Schritt und ist gebunden

In deines Blutes roten Bauberringen.
Er spricht in deiner eignen Stimme Ton.
Und wenn er singt, so wirst du ihn erkennen,
Und wirst ihn Bruder und Geliebten nennen,
Denn deines Herzens letzte Wünsche brennen
In dem Gesang, den seine Lippen singen.

Denn er ist groß und gütig wie die Nacht,
Die alles Wirrsal schlichtet und versöhnt
Und mit der Ruhe rundem Reife krönt
Den Sieger und Besiegten in der Schlacht.

Im stillen Glanz der Glut, die er entfacht,
Zerspringt die Fessel, fällt das Pilgerkleid,
Und strahlend wächst das Herz. Denn alles Leid
Zu lösen hat er königliche Macht.

Das ist der Tod. Und stärker als das Leben
Wird er an seine junge Brust dich heben
Und wird dich lieben als sein eigen Kind.
Und was in Trauer du ihm hingeben,
Wird unter seinen Händen leis erheben
Wie Knospen, die nun reif geworden sind.

(Aus: „Der Kelch“, Gedichte. Rheinverlag Basel 1925).

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

Jorinde fiel in ihr Kissen zurück. Ein ganz bestimmtes Vorgefühl, daß May auf dem Wege ins Unglück sei, überkam sie, und ihr Herz wurde mit Mitleid und Sorge schwer beladen. Sie ist ein Kind, sie weiß nichts von der Welt. Ohne Papiere will sie heiraten! Das weiß ja ein Schneid, daß das nicht möglich ist. Ich mag den Brief von diesem Engelbrecht — was für ein Name — gär nicht lesen. So eine Schnörkelschrift! Das J bei Jorinde sieht aus wie ein Lasso, mit dem er mich fangen will. Ich komme mir vor wie Mays Großmutter — Perleo hat vieles mit mir besprochen, das er Lebenslehre nannte, daher kommt es —. Und da unten auf dem Briefumschlag ist ein Schlingg, das paßt sich auch nicht für einen Bettelbrief. Oder vielleicht gerade doch. Ein guter Kaufmann würde einen solchen Brief gar nicht fortschicken. Jo öffnete ihn langsam, als enthielte er ein explodierendes Geschoß. Sie las: Hochverehrte und edle Freundin meiner süßen May: Mitten aus un-

endlichem Glück reicht der Alltag mit seiner Nüchternheit seine Arme nach uns aus. Gleich einem schwarzen Schleier legt sich die drohende Mittellosigkeit über unsere Sonnentage, die kein böser Gedanke trübt. Seien Sie gütig und harmherzig und erfüllen Sie Mays Wunsch. Stehen Sie uns in dieser augenblicklichen Not bei, als die großerzige und treue Freundin, die Sie sind. Das süße, herzige Kind weiß so wenig von den Bedürfnissen des Lebens, daß sie den Inhalt ihres Sparheftes und etwas Schmuck als genügend erachtete, um den Unterhalt von zwei erwachsenen Menschen zu decken. Dieser rührende Irrtum rächt sich nun. Wir sind mit unsfern Mitteln am Ende. Meine übergroße Liebe zu May wächst ins Unendliche, das liebesfähige und liebenswerte Geschöpf füllt meine Tage mit Glück, und ich suche sie ihr durch die Liebe eines Mannes zu vergelten, der Liebe kennt und weiß, was Treue ist. Helfen Sie uns, teures Mädchen. Wir werden bald imstande sein,